Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 90 (1996)
Heft: 5

Rubrik: GHE-Generalversammlung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

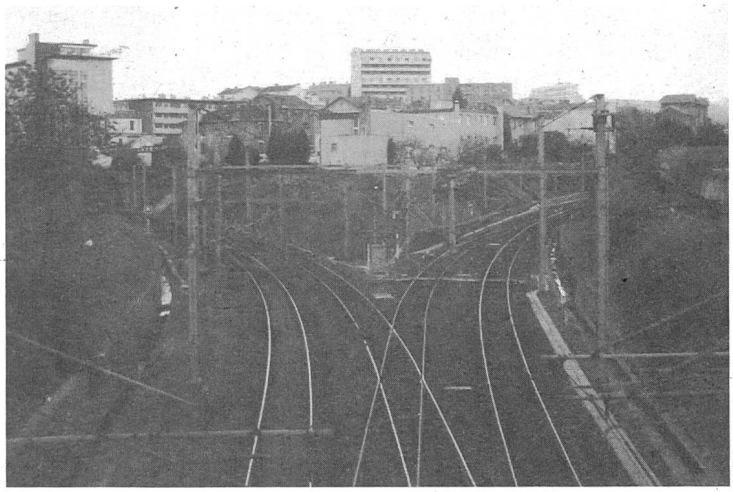
Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Generalversammlung der GHE vor ganz wichtigen Entscheidungen

Im Wallis werden Weichen gestellt

gg/Die Genossenschaft Hörgeschädigten-Elektronik (GHE) steht vor wichtigen Entscheidungen. Wie es weitergeht, wird sich an der Generalversammlung vom 11. Mai 1996 in Martigny zeigen. Der Ende letzten Jahres verschickte Brief an die Genossenschafterinnen und Genossenschafter enthält jedenfalls eine Reihe von interessanten Hinweisen, was die Zukunft bringen könnte. Wir haben darüber vom Briefschreiber, Präsident Alex Grauwiler, mehr wissen wollen.



Auf dem Gebiet der Telekommunikation sind in nächster Zeit grosse Änderungen zu erwarten. Dabei besteht die Gefahr, dass der Behinderte im allgemeinen und der Hörgeschädigte im besonderen noch mehr an den Rand der aktiven Gesellschaft gedrängt wird. Dem gilt es entgegenzuwirken. Betrachten wir die technische Entwicklung: Das Schreibtelefon ist ungefähr 20 Jahre alt. Es muss also nicht mehr erfunden werden. Doch eine Weiterentwicklung ist durchaus möglich. Denken wir nur ans Bildtelefon.

Alex Grauwiler erwähnt dabei nicht in erster Linie das Bildtelefon, sondern den sogenannten Schreib-Sprech-Modus. Beispiel: Der Hörende schreibt das, was er fragen will, direkt dem Gehörlosen. Ohne Vermittlung. Der Gehörlose antwortet ebenfalls direkt, aber nicht schriftlich, sondern mündlich. Das bedingt, dass der Gehörlose über ein Schreibtelefon mit Mikrofon verfügt und der Hörende über ein Schreibtelefon mit Lautsprecher. In Wald wird an dieser Entwicklung gearbeitet. Man rechnet mit einem Prototyp noch in diesem Jahrzehnt.

Bildtelefon nicht abgeschrieben

Das Bildtelefon ist gewiss nicht abgeschrieben. Ein solches Telefon käme der Kommunikation unter Gehörlosen entgegen, weil sie sich im Bildschirm sehen und damit der Gebärdensprache bedienen könnten. Es hat bis zur Stunde jedoch einen grossen Nachteil, weil zu seiner Benutzung zwei Leitungen, eine Telefon- und eine Bildleitung, benötigt werden. Aber heute schon sind ja beispielsweise Videokonferenzen gang und gäbe, und diese beruhen auf dem selben Prinzip.

Grundlagenforschung kann sich die GHE nicht leisten, dazu ist der Markt zu klein und das Budget zu bescheiden. Sie hat aber die Augen offen zu halten und den Trend zu verfolgen. Da und dort lassen sich technische Neuerungen speziell für Gehörlose weiterentwickeln. Darin sieht man in Wald eine wichtige Aufgabe.

Technik allein genügt nicht

Man darf aber eines nicht übersehen: Technik allein genügt nicht. Der Gehörlose muss sich der Technik auch bedienen können. Gerade das Schreibtelefon ist dafür ein gutes Beispiel. Mit dem Gerät allein konnten viele Gehörlose am Anfang nichts anfangen. Sie mussten das Schreibmaschinenschreiben erst erlernen. Dafür waren Kurse nötig. Solche Kurse mussten angeboten werden. Und das gleiche gilt vergleichsweise für den Computer. Der Gehörlose bekundet vielleicht Interesse. Er muss sich aber über das Gerät informieren können. Und will er es benützen, braucht er wiederum eine Schulung. Das ist nötig. Und das war ja auch der Sinn der Tagung, welche die GHE letztes Jahr durchführte. «Uns war wichtig zu erfahren», erklärt Alex Grauwiler, «was die GHE für Gehörlose in Richtung Schulung, Information, Aufklärung für Aufgaben übernehmen könnte.»

Telefonvorlesedienst für Blinde

Die der GHE angeschlossene Procom fasst einen Telefonvorlesedienst für Blinde ins Auge. Um was geht es? Erhalten Blinde ein Schreiben, so können sie es nur lesen, wenn

es in Blindenschrift geschrieben ist. Andernfalls sind sie auf die Hilfe von Drittpersonen angewiesen. In einem solchen Falle wäre denkbar, dass die Procom Hilfe anbietet. Die Blinden senden wichtige Post nach Wald. Dort nehmen Procom-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter mit dem Adressaten per Brief, per Telefon oder Fax Verbindung auf und geben dem Blinden den Inhalt des Schreibens bekannt.

An dieser Art Vermittlung ist der Schweizerische Blindenbund sehr interessiert, denn die Vorteile des Procom-Vermittlungsdienstes sind offensichtlich: Gut ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, absolute Schweigepflicht, schon vorhandene technische Einrichtungen, tägliche Präsenz von morgens 7 bis abends 22 Uhr.

Hoffnung auf die GV

Die Generalversammlung der GHE vom 11. Mai in Martigny wird zum Vorschlag eines Vorlesedienstes für Blinde Stellung nehmen. Stimmt sie zu, dann käme die GHE einen ganz wichtigen Schritt weiter. Sie würde damit eine übergeordnete Aufgabe wahrnehmen. Es besteht ein grosses Bedürfnis im Bereich der übergeordneten Aufgaben sowie Organisieren von Kursen, Seminarien usw. Hier sieht der GHE-Vorstand Chancen, die er bisher nicht voll nutzen konnte. Im Wallis werden wichtige Weichen gestellt.

Naher und ferner Himmel

Mitten in diesen schönen Frühlingstagen, in denen schon die Natur wieder erwacht, erschrecke ich sehr über eine Zeitungsanzeige. Aus dem Fenster sehe ich die Blüten vieler Blumen, aber die Zeitung erinnert mich an etwas sehr Schlimmes. Trotz der froh scheinenden Sonne erinnere ich mich plötzlich an schon vergessene Fernsehbilder: an den Flugzeugabsturz vor der Dominikanischen Republik vom 7. Februar 1996.

Normalerweise fliege ich fast nie. Darum habe ich seit damals bald wieder an andere Dinge gedacht. Jetzt ist es anders. Warum? Die Zeitung schreibt: Unter den Opfern sind zwei Gehörlose, eine 32jährige Frau und ein 29jähriger Mann.

Ich überlege: Die beiden Toten hatten viele Beziehungen und Kontakte. Ich denke an die Familien, an die Arbeitskollegen, an die Freunde in den Vereinen und in der Gehörlosengemeinde. Das Unglück brachte diesen Menschen sehr traurige Veränderungen, einen schweren Verlust. Alle Bekannten waren sehr erschrocken. Im Beerdigungsgottesdienst wurde aus Psalm 130 (Verse 130, 1, 2 und 5) gelesen: *Herr höre mich doch! Gott, du bist doch nicht taub für meinen Hilfeschrei. Ich hoffe auf dich. Ich warte auf dein helfendes Wort.*

Das bedeutet: Man bittet Gott um Hilfe, das Schwere anzunehmen. Auch wir können das tun: Beten für die Trauernden.

Wenn man fragt: «Wo ist Gott?», antworten viele: «Im Himmel». Menschen beten zu Gott im Himmel. Menschen beten nun auch für die Trauernden; das Unglück ist immer noch in Erinnerung.

Darum sollte man meinen: Es gibt zwei Himmel. Denn dasselbe Wort bedeutet zweimal etwas anderes. Es gibt den Himmel über der Erde, über der Schweiz, über der Dominikanischen Republik. Und es gibt den Himmel von Gott. Den Himmel über der Erde sehen wir, den Himmel von Gott sehen wir nicht. Der Himmel über der Erde ist für die Menschen oben. Wo ist der Himmel von Gott? Ist er weit weg? Oder nah?

Diese Frage beschäftigt die Menschen schon lange. Einige Freunde Jesu sahen, dass er am Kreuz gestorben ist. Einige erlebten ihn dann als den auferstandenen Christus. Das war Ostern. Und doch konnten sie Jesus nicht behalten. Es gab einen Abschiedstag: Jesus ging zu Gott.

Wir feiern diesen Tag noch heute und sagen «Auffahrtstag» oder «Christi Himmelfahrt». Dieses Jahr ist am 16. Mai «Auffahrt».

Jesus kam in den Himmel von Gott. Auch die Freunde Jesu fragten sich wahrscheinlich: Ist er weit weg? Oder ist er ganz nahe? Zuerst bedeutete «Auffahrt» gewiss einen Verlust. Sie konnten Jesus nicht mehr sehen und anfassen. Sie spürten: er ist weit weg. Erst später merkten die Menschen: Wir können zu Jesus beten wie zu Gott. Im Gebet ist er uns ganz nahe.

Darum meine ich: Dem Himmel von Gott nähern wir uns, wenn wir beten – als mittrauernde Menschen oder als Menschen, die danken: für das Sonnenlicht, für die Gesundheit und das Geschenk des Lebens!

A. Menges